

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 12

Artikel: Sie sind wieder zurück : Zugvögel kommen heim
Autor: H.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seten hatte ich aus Eigenem in die Hände des polternden Verkehrspolizisten gelegt, nun, ich würde sie ja bald zurückbekommen und mit schätzungsweise 1500 Peseten auch meinen Teil dazu.

«Nur noch eine Runde!» flüsterte mir der Polizist zu, als er diesmal meine Strafe kassierte, «dann machen wir Schluss für heute.» Ich begab mich zum Ausgangspunkt meines schändlichen Tuns zurück. 1500 Peseten, frohlockte ich, das sind vierzehn Tage zusätzlichen Aufenthaltes in Lissabon, 1500 Peseten, das bedeutet, am Strand liegen, nachts auf Langustenfang zu gehen, ein junges Mädchen zum Tanz zu führen. Ich hielt mit meinem Wagen unmittelbar am Eingang der Calle Soledad, ich blickte durch den Rückspiegel und als ich vier Wagen hinter mir sah, gab ich Gas und fuhr los. Die anderen Wagen folgten. Ich näherte mich der Kreuzung. Schon hatte ich meine Fahrt verlangsamt, um beim Hervortreten des in einem Haustor lauernden Polizisten schnell abzustoppen, wie wir es heute nachmittag schon oft geübt hatten, aber diesmal trat niemand heraus. Die Kreuzung war verlassen, kein Verkehrspolizist weit und breit. Ich musste die enge Gasse bis zum Ende fahren, vielleicht hatte er sich diesmal weiter unten aufgebaut, ich fuhr ganz langsam und schaute aufmerksam nach rechts und links, ob ich ihn entdecke . . . er war nicht zu sehen. Am Ende der Strasse angekommen, bog ich in eine Seitengasse ein, liess die anderen Wagen unangefochten an mir vorüber und fuhr dann in schnellem Tempo bis zur Kreuzung zurück. Ich sprang aus meinem Wagen und hielt Umschau. Die Kreuzung, die bisher von zahlreichen Zuschauern besetzt war, lag menschenleer. Nur ein paar Kinder spielten am Brunnen. Ich lief auf sie zu.

«Habt ihr den Polizisten gesehen?» rief ich.

«Welchen Polizisten?» fragten die Kinder.

«Der Verkehrspolizist, der den ganzen Nachmittag hier Dienst tat und die Wagen anhielt.»

Da lachten die Kinder alle hellauf und liefen in den Hof hinein. Jedes wendete noch einmal mit einem Spottwort, das offensichtlich mir galt, den Kopf zurück, dann verschwanden sie auf Nimmerwiedersehen in dem Gewirr der dunklen Höfe und Gassen.

Ich eilte, nichts Gutes ahnend, in die Bodega, wo wir zuvor ein Glas Wein getrunken hatten, und fragte den Wirt, wohin der Verkehrspolizist verschwunden sei. Der Wirt lachte, während er einen Krug Wein aus dem Fass einliess und ihn vor mich auf den Tisch stellte.

«Das war kein Verkehrspolizist», sagte er, «das war der alte Pedro Perez, ein verrückter Hund, der jedes Jahr einmal in der Hauptreisezeit hierher kommt, ein Sperrschild vor die Calle Soledad hängt und hier an der Kreuzung von den Touristen Strafgelder kassiert.»

«Und wo ist er jetzt?» stiess ich entsetzt hervor.

«Davongeflogen wie ein Zugvogel», sagte der Wirt, «wir wissen nicht woher er kommt, wir wissen nicht, wohin er geht . . . nur wenn er da ist, da freut sich die ganze Stadt, steht am Fenster und sieht ihm zu . . .»

S I E S I N D W I E D E R Z U R Ü C K

Zugvögel kommen heim

Die Stare sind die ersten. Darauf haben sie sozusagen ein verbrieftes Recht. Sie fliegen ja auch erst weg, wenn im späten Herbst die letzten Weintrauben abgeerntet sind und sie überall noch gründlich Nachschau gehalten haben. Ist nun in den ersten Frühlingstagen ihr so charakteristisches «Geschwätz» zu hören, dann hat damit die Rückwanderung der bei uns brütenden Zugvögelarten begonnen. Etwa zur gleichen Zeit kommen die Feldlerchen in die Heimat zurück. Ihr Lied ist eines der ersten echten Frühlingslieder der Vogelwelt in unseren Gegenden.

Gegen Ende März hört man dann plötzlich das helle und laute «Fii-lip» und kann daraus entnehmen, dass nun auch die Singdrossel, die braun-gefederten Verwandten der Amsel, eingetroffen sind.

Nun kommt die «Rückwanderung» rasch in Fluss; Rotkehlchen, Rotschwanz und Bachstelzen kommen an, gegen Monatsende hört man den Weidenlaubsänger sein eintöniges «Zilp-zalp»-Lied bereits wieder aus dem Strauchwerk singen.

Im April ist die heimische Singvogelwelt dann schon wieder fast vollzählig geworden, auch die Schafstelze (Gelbe Bachstelze) ist jetzt zu hören, die Fliegenfänger stellen sich im wiederbelaubten

Park- und Waldgelände ein, und vom Kuckuck heisst es ja bekanntlich: «Am 18. kommt er, am 19. *muss* er kommen», womit auf die Regelmässigkeit seiner Rückkehr um die Monatsmitte hingewiesen wird. In diese Zeitspanne fällt meist auch die Ankunft der Schwalben in ihren Brutgebieten. Auch die Grasmücken kehren jetzt zurück und stimmen in den nun schon sehr vielfältigen Vogelchor ein. Jetzt kommen auch die Würger zurück, deren Lieder in den ersten Maitagen aufklingen, und mit dem Beginn des Wonnemonats sind dann auch Nachtigall, Spötter und alle Laubsänger wieder daheim.

Von den Wasser- und Sumpfvögeln kommen die Kiebitze Anfang bis Mitte April zurück, die Regenspiegler und Strandläufer meist schon früher. Da aber alle diese Arten auch in stetem Durchzug nach nördlicheren Brutgebieten begriffen sind, kann man sie auch früher und später noch in kleineren und grösseren Trupps beobachten. Die aus Afrika wiederkehrenden Störche treffen meist Mitte April in ihren Brutgebieten ein. H. Sch.

Adalbert Stifter

D I E S O N N E H Ü P F T D R E I M A L F R E U D I G E M P O R

Es ist eine eigentümliche, wehmütig-sanfte Erinnerung, wenn ich nur den Namen Karwoche nennen höre, ein Stück meiner Heimat und Kindheit, ein liebes, reines, feierliches Stück derselben kommt mit dem Namen zurück. Selbst die Jahreszeit, in welche dieses Fest fällt, wirkt mit, um den Eindruck hervorzubringen, den es macht.

Schon am Palmsonntag begann sie (die Karwoche) in unserer Kirche mit einem Walde aller

möglichen Zweige, die Kätzchen tragen, welche Kätzchen man dort Palmen nennt, wahrscheinlich, weil man durch die Zweige jene Palmen repräsentiert, die einst dem einziehenden Heilande gestreut wurden. — Die Landleute der umliegenden Dörfer hatten den Wald in die Kirche gebracht, und fast jedermann hielt einen Palmstamm empor, den er schlank und zierlich aus trockenem Fichtenholze geschnitzt hatte, und an dessen Spitze sich ein dichter Busch von Palmen, das heisst von jenen Kätzchenzweigen ausbreitete, untermischt mit dem dunklen Grün der Tannen, die dem Ganzen eine düstere, ernste Feier gaben, namentlich wenn der sanfte, blaue Weihrauch der Kirche durch ihre Zweige quoll und über den Wipfeln die ruhigen Orgeltöne hinschwammen.

Dann kam der Montag, und die Vorbereitungen begannen zu dem traurig-feierlichen Feste. Ungewöhnliche, feierliche Kirchenbräuche geschahen in den Vormittagen, dann hörte jedes Glockenläuten, selbst das Schlagen der Uhren auf, was auf mein Kinderherz den Eindruck der tiefsten Trauer machte. In der Kirche aber stand das schwarze Grab mit seinen flimmernden Lampen von düsterem Rot und Grün und Blau, und die andächtige Menge kniete davor, in tiefer, lautloser Stille betend, und in tiefer, lautloser Stille knieten auch die zwei Kirchendiener als Wächter bei dem Heiligen Grabe — so gross ist die Macht der dem Menschen angeborenen Religionsweihe, dass mir als Kind, wenn ich in jene Tagen nur kaum die Schwelle der Kirche betreten hatte, schon die Schauer der Ehrfurcht ins Herz kamen, und dass ich mit tiefster Andacht und Zerknirschung vor dem Heiligen Grabe kniete, das, obwohl von Menschenhänden gemacht, nun nicht mehr Holz und Leinwand war, sondern das bedeutete, was vor zweitausend Jahren als das Geheimnis der Erlösung geschah und seither in der Seele der Menschen fortwirkte. Abends war das Fest der Auferstehung. So freudereich ist dies Ereignis, dass bei uns die fromme Sage geht, die Sonne gehe am Ostersonntage nicht wie gewöhnlich auf, sondern hüpfte dreimal freudig empor.

Was ich auch seitdem geirrt und gesucht, wie ich gestrebt, was ich errungen und verloren, wie ich glücklich und unglücklich war, was sich auch immer geändert; jenes tiefe, religiöse Gefühl für diese bedeutungsvollste Woche der Christenheit hat mich nicht verlassen, und immer ist die Karwoche die heiligste, feierlichste Zeit geblieben.